

Verrätern in Zusammenhang bringen kann. Dir ist ein neues Leben geschenkt worden, für das du gut ausgebildet und vorbereitet bist. Und dennoch ...«

Marcus schluckte nervös und konnte sich unter dem prüfenden Blick seines Vaters kaum rühren. »Und dennoch?«

»Und dennoch ist all das, was du jetzt bist, ein Resultat dessen, was ich aus dir gemacht habe, mein Sohn. Ich habe dich als Baby zu mir genommen, als mein Freund Gaius Calidius Sollemnis nicht länger für dich sorgen konnte.«

Marcus berührte das Schwert des Legaten Sollemnis, das er in seiner Hand hielt und dessen goldener Schwertknauf in der Form eines Adlerkopfes im Schein der einzigen Öllampe schimmerte, die in der fast undurchdringlichen Dunkelheit für schwaches, unstetes Licht sorgte. Er begann schnell zu sprechen, als sei er erpicht darauf, Zuspruch von dem Mann zu bekommen, der ihn bis zum Erwachsenenalter aufgezogen hatte. »Vater, ich habe den Legaten gerächt, nachdem er von Titus, dem Sohn des Prätorianerpräfekten, verraten wurde. Ich habe seinen Mörder Calgus bis ans Ende des Kaiserreiches und sogar darüber hinaus verfolgt. Ich habe ihn zum Krüppel geschlagen und ihn den Wölfen überlassen.«

»Nur günstigen Umständen ist es zu verdanken, dass du für deinen leiblichen Vater Rache nehmen konntest, mein Sohn. Doch die Vergeltung für die Vernichtung deiner eigentlichen Familie darf nicht von Fortunas Launen abhängen. Du musst ins Herz des Imperiums vordringen und jeden einzelnen Mann aufspüren, der Anteil an unserem Tod hatte. Solange du das nicht vollbracht hast, wirst du niemals imstande sein, meinen Enkel in aller Öffentlichkeit unter dem stolzen Familiennamen Valerius Aquila großzuziehen. Willst du ihn denn unter einem Decknamen zum Mann heranwachsen sehen? Aber noch schlimmer als dieser Schandfleck auf unserer Ehre ist der Umstand, dass du ein Leben lang auf Gedeih und Verderb deinem Gewissen ausgeliefert sein wirst, das ich dir während deiner Jugend mit so viel Mühe anerzogen habe. Denk zurück, Marcus! Nicht nur an deine Ausbildung im Kampf, für die ich einen

Gladiator und einen Soldaten angeheuert hatte, die so lange mit dir geübt haben, bis du es sowohl mit dem Schwert als auch mit der Faust mit beiden aufnehmen konntest. Erinnerst du dich denn nicht an unsere Diskussionen zum Thema Ethik und Philosophie?«

Marcus nickte und besann sich auf die tief in ihm verborgenen Erinnerungen an die herausfordernden Gespräche, bei denen er sich eher als Zuhörer und nicht als Teilnehmer gefühlt hatte, während der alte Mann ihm seine Glaubensgrundsätze und Wertvorstellungen zu vermitteln versuchte.

»Ich erinnere mich.«

»Dann weißt du nur zu gut, dass es nicht angemessen ist, dein Gesicht von den begangenen Verbrechen abzuwenden. Nur in Rom kannst du die Männer finden, die für unseren Tod bestraft werden müssen.«

Die Dunkelheit, die seine Familie umgab, wurde noch undurchdringlicher, und schon konnte Marcus seinen Bruder nicht mehr erkennen. Als er zu seiner Mutter hinüberstarrte und ihn die heftige Sehnsucht ergriff, ihre Stimme noch ein letztes Mal zu hören, verschwand auch sie in der Düsternis, sodass lediglich sein kaum zu erkennender Vater auf dem Sofa zurückblieb.

»Nur in Rom, Marcus ...«

Er erwachte und schoss vom Bett hoch.

Felicia wurde ebenfalls aus dem Schlaf gerissen und wandte sich mit besorgter Stimme an ihn. »Was ist los?«

Marcus schlang seinen Arm um sie und legte eine Hand auf ihre Brust. So lagen die beiden immer vor dem Einschlafen da. »Es war nur wieder dieser Traum. Nichts weiter ...«

Sie spannte sich an. »Liebster ...«

Mit einem sanften Lächeln küsste er sie aufs Ohr. »Ich weiß. Ich erinnere mich gut an deine Deutung dieses Traums: Während ich schlafe, verliert mein Gehirn irgendwie die Kontrolle, die ich im Wachzustand über meine Gefühle habe, und schickt mir stattdessen Bilder aus meinem früheren Leben, damit ich mich mit meiner Trauer auseinandersetze, die ich sonst

nicht verarbeiten kann. Andererseits denke ich, ein Priester wäre der Meinung, die Träume würden mir von Morpheus auf Geheiß von Mithras geschickt, damit ich mich wie ein Soldat verhalte, den Kampf aufnehme und Rache übe.«

Felicia lachte leise in die Dunkelheit des Raumes hinein, griff mit dem Arm über ihre Schulter und tippte ihm an die Stirn. »Das eigentliche Problem sitzt hier drin, Liebster. Du musst dir zugestehen, den Tod deiner Familie auf angemessene Weise zu betrauern. Solange du das nicht tust, wirst du von den Geistern deines vergangenen Lebens heimgesucht werden, da du dich von dem, was früher war, noch nicht gänzlich verabschiedet hast.«

Er küsste ihren Nacken und schmiegte seinen Körper an ihren Rücken. »Ich weiß. Das werde ich auch tun, sobald die Zeit dafür gekommen ist.« Er legte seine Hand auf ihre andere Brust und rieb mit den Fingern sanft über ihre Brustwarzen. »Und jetzt, da das Baby gerade einmal schläft ...«

Später, als sie beieinanderlagen und den Geräuschen des erwachenden Lagers lauschten, hielt er sie fest in seinen Armen und dachte wieder über den Traum nach, wie er das schon so oft an unterschiedlichen Orten längs der nördlichen Grenze des Kaiserreichs im Morgengrauen getan hatte.

Den Tod meiner Familie auf angemessene Weise betrauern? Du weißt gar nicht, wie recht du damit hast, Liebste. Doch Zeit und Ort sind noch nicht reif. Es wird in der Zukunft geschehen, wengleich ich noch nicht genau weiß, wann oder wo. Aber die Zeit wird kommen, dessen bin ich mir ganz sicher. Und der Ort? Wie ein Echo kamen ihm die Worte seines Vaters in den Sinn.
»Nur in Rom ...«

»Wir sind den ganzen Weg hierher marschiert, nur um einen verfluchten Berg zu beschützen?« Der Standartenträger der Fünften Zenturie warf einen kurzen Blick auf die Gipfel, die sich zu beiden Seiten der Straße erhoben, und spuckte vor seine Stiefel. »Götter der Unterwelt, wir scheinen auch jede Drecksarbeit übernehmen zu müssen! Gibt es

irgendwo einen kalten, nassen Steinbruch zu bewachen, damit ein paar verirrte Barbaren keine Felsbrocken entwenden können? Nur zu, schickt einfach die verdammten Tungrer hin, denn die sind ja blöd genug, alles zu machen, was man ihnen aufbürdet!« Missbilligend schüttelte er den Kopf und nahm den Schaft der Standarte in die andere Hand. »Wir können nur hoffen, dass es dort oben zumindest ein anständiges Hurenhaus gibt, sonst sind wir den ganzen Weg umsonst gelaufen. Allerdings ...« Er schüttelte den Kopf und sah über die Schulter zu seinen Zuhörern, einer Marschkolonne, die in Viererreihen hinter ihm ging. »Allerdings sind Frauen, die es bis ins Gebirge hinauf geschafft haben, wohl kaum auf der sanften Seite dieses Gewerbes tätig. Ich kann es einfach nicht ausstehen, wenn eine Matratzenschlampe meinen Schwanz lutscht und gleichzeitig ihr Bart an meinen Eiern kitzelt.«

Marcus, der neben dem stämmigen Veteranen die Straße entlangmarschierte, schüttelte den Kopf angesichts der Schmäherei seines Standartenträgers. Wie immer entschied er, die bitteren Klagen des älteren Mannes zu ignorieren, die er bei jeder noch so kleinen Mühsal herunterbetete. Achtzehn Monate als Morbans Zenturio hatten ihn gelehrt, dass der seit fünfundzwanzig Jahren im Dienst befindliche Veteran zwar für eine Weile zum Schweigen gebracht werden konnte, seine Ungehaltenheit aber nur selten länger andauerte. Einer der Soldaten in den Reihen hinter ihm erhob jedoch aus der sicheren Anonymität der Menge heraus die Stimme, um den Standartenträger zum Weiterreden zu provozieren.

»Wahrscheinlich gibt es auch kein anständiges Bier hier, was, Morban?«

Der hatte jedoch Marcus' wütenden Blick bemerkt und war klug genug, sich eine Antwort darauf zu verkneifen. Er neigte stattdessen den Kopf, um das Geräusch besser zu hören, auf das er bereits rückwärtszählend wartete.

»Fünf, vier, drei, zwei ...«

Ein wütendes Gebrüll brach hinter ihnen los und ließ beide Männer zusammenfahren, obwohl sie damit gerechnet hatten. Marcus tauschte

einen wissenden Blick mit Morban, während sein Optio Quintus eine wutentbrannte Schimpftirade in Richtung des anonymen Soldaten losließ.

»Ich kann mir schon fast denken, wer von euch Affen gerade sein Maul aufgerissen hat, und sollte ich herausfinden, wer es war, wird er sich wünschen, nie zur Armee gegangen zu sein! Ich werde ihn derart lange Sonderschichten schieben lassen, dass sein Schwanz vertrocknet sein wird, bevor er etwas anderes mit ihm anfangen kann, als allein damit herumzuspielen! Ich werde meinen verdammten Optiostab auf seinem Rücken in Stücke hauen, und dann werde ich ...«

»... einen neuen Stab besorgen, nicht wahr, Quintus?«

Die Stimme des Standartenträgers war leise genug, dass nur Marcus ihn hörte, während der Optio seine Ankündigung in die kalte Bergluft hinaus schrie.

»... mir, verdammt noch mal, einen neuen besorgen! Das mache ich!«

Der Standartenträger grinste seinen Offizier an. »Das ist heute das fünfte Mal. Morban hat schon wieder eine Wette gewonnen.«

Die hochgezogene Braue seines Zenturios ignorierend, räusperte sich Morban und unterbrach den Redeschwall seines Kameraden, indem er die erste Zeile eines Marschliedes anstimmte. Dieses Lied war in den letzten Wochen häufig gesungen worden, während die tungrischen Kohorten längs der Flüsse Rhenus und Danubius die nördliche Grenze des Kaiserreichs entlangmarschierten.

»Für meinen Mantel bekam ich fünf Münzen ...«

Er machte eine kurze Pause, damit die Soldaten der Zenturie einstimmen und die wütende Stimme ihres Optio übertönen konnten, während sie das Lied in perfekter Manier schmetterten.

*»... fünf weitere brachte der Speer mir ein,
fünf Münzen gab's für meinen Schild,
macht fünfzehn Ficks, wie fein!«*